

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1928)
Heft: 7

Rubrik: Anmerkungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anmerkungen

von Max Rychner

KÖRPERSINN

Vom Körpersinn hat Wolfgang Graeser mit der Entdeckerfreude und Gläubigkeit seiner zwanzig Jahre gesprochen ¹⁾. Er hat sein Buch, dem er diesen Titel gab, Oswald Spengler gewidmet; das Breviarium des gewecktesten Körpers trägt eine Huldigung an die wachste Intelligenz. «Ein neues Etwas ist entstanden,» so beginnt es, und dieses neue Etwas – «man mag es eine Bewegung nennen, eine Welle, eine Mode, eine Passion, ein neues Lebensgefühl; es ist eine Realität, die das Leben von Tausenden, ja von Millionen Menschen überflutet, heimgesucht, befruchtet, neugestaltet und beeinflußt hat» – wird untersucht, bestimmt, eingeordnet in den Bestand unseres Bewußtseins, dem es zuvor noch nicht angehörte. Graeser kann davon nicht anders sprechen als wie ein Prediger vom absolut Guten. Für ihn war es eine Passion; eine Passion, die zeitweilige Aufgabe seines ungewöhnlichen Geistes vor den Urmächten des Lebendigen, von dem sich der körpersinnlich Begabte durchströmt fühlt, eine Passion die erkennende Hinwendung in dem Raum unserer Innenwelt zu dem, was er als ein «neues Etwas» entdeckte. Dieses Neue, ein verinnigteres Verhältnis des Menschen zu seinem Körper, faßte Graeser als bestimmende Erscheinung in der heutigen Phase unserer Kultur auf. Er hatte auch deren Biologie erforscht, er glaubte an das Abfallen ihrer Lebenskurve, aber dabei ahnte er, daß sie schön und erhaben zu altern verstünde. «Wir stehen an der Schwelle zweier Welten. Ermüdet, greisenhaft alt, fühlen wir uns doch zugleich frisch und jugendgeschwellt. Der sinkende Tag umfängt uns noch, wir gehören ihm ganz an, beglückt wollen wir ihn zur Neige kosten. Und dennoch sind wir nach vorwärts gerichtet, dem Unbekannten entgegen, ein heller Lebensschrei staut sich in uns.» Unsere alte Welt war ihm wieder an jener Stufe angelangt, die sie schon einmal durchlaufen hatte, da das Chthonische und das Uranische – das Prinzip der dunkeln Erdmächte und das des Geistes – einander die Wage gehalten

¹⁾ *Körpersinn* (Gymnastik, Tanz, Sport), Verlag C. H. Beck, München 1927.

hatten, wie sich bei der Dämmerung Licht und Dunkel die Wage halten. Europa hat, als die «rosenfingrige Eos» zugleich mit dem Licht des apollinischen Logos aufging, mit dem strahlendsten Morgen seinen Tag angetreten. Nun ist es Abend, kündigt man den Abend, und wieder sind Licht und Dunkel im Gleichgewicht. «Das Chaotische ist in uns wach geworden.»

Das Chaotische ist in unserer Jugend «wach» geworden, wie es in aller Jugend drängt, bevor sein Widerprinzip, der Geist, zur Ebenbürtigkeit herangebildet ist. Die ans Chaotische, an den puren Lebensdrang hingeebene Jugend leugnet, daß der Geist das konstitutive Element des abendländischen Menschen ist und sein müsse; der einzig im Intellekt zentrierte Denktypus findet den Zugang zu den Müttern, den elementaren Lebensmächten, nicht mehr. Aus der Überbetonung der ratio resultierte als Gegenausschlag die Überbetonung des Irrationalen, der chthonischen Gewalten, wofür Ludwig Klages als repräsentativer Name erwähnt werden mag.

Die Entdeckung des «Lebens» ist die große philosophische Angelegenheit unserer Tage. Der Körpersinn bedeutete für Graeser: Fähigkeit der Hingabe «an das Fluten unpersönlicher Lebensimpulse». Wurde dieses Vermögen bisher nicht einzig der Seele zugeschrieben? Aber was galt der menschliche Leib überhaupt bis vor kurzem? (Das paulinische Wort: «Denn ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes», gibt die Zusammenfassung einer Bewertung, die durch die Jahrhunderte ihre kaum eingeschränkte Geltung behauptet hatte.) Der Ausdruck «sterbliche Hülle» vermittelt in klassischer Prägung einiges von der Wertschätzung, die er erfuhr. Man wurde seiner Existenz erst so recht inne, wenn Krankheit einen dazu zwang. Die Literatur um 1900 noch war zum großen Teil eine Sammlung von Pathographien; erst Nietzsche, der Kranke, hat das Körpergefühl des Gesunden in seinen Bezügen zum Geist entdeckt und es verherrlicht. Seine Diäthetik im *Ecce homo* (ein Gegenstück zur *Diäthetik der Seele* des weisen Arztes Feuchtersleben; der Psycholog und der Physiolog vertauschten die Rollen) mag in Einzelheiten übertrieben und fast komisch anmuten, doch die moderne Medizin, die als ihre Aufgabe ebenso sehr die Verhütung wie die Heilung von Krankheiten erkannt hat, gibt ihm vielfach recht.

Wurde früher der Zustand des Nichtkrankseins als das Normale angesehen, so soll er nun abgelöst werden durch das «Informsein». Dieses Informsein, wie es Graeser versteht, hat nicht viel zu tun

mit jenen Bemühungen des Sports, die auf Rekorde, Überbildung einzelner Muskelgruppen, Erreichung bestimmter rational gesetzter Zweckleistungen ausgehen. Darin liegt die Gefahr der Verflachung und Veräußerlichung. Daß der sogenannte «Sportgeist» der Gegenwart in unmittelbarer Nähe des menschlichen Verblödungszentrums geboren sein muß, geht aus unzähligen schriftlichen Bekundungen in Sportzeitungen überzeugend hervor. «Wir halten aber gerade deswegen die Verankerung in der Tiefe des Lebensgrundes für dasjenige, was uns allen ohne Ausnahme am meisten nottut.» Wie Graeser den Unterschied von sportlicher und körpersinnlicher Betätigung faßt, geht aus dem Beispiel der zwei Arten von Schwimmen hervor: die eine, sportliche, ist aufs technische Können, auf die rasche Überwindung einer Strecke zweckhaft eingestellt; die andere, körpersinnliche, ist «ein freies Schwimmen, ein lebendiges, fischhaftes Sichbewegen im quellenden Wasser, aus eigener Körperfreude geboren, ein seliges Spiel der Glieder». Denn nicht auf die Höherzucht irgendeiner Fertigkeit mit mächtigem Drill kommt es an, sondern auf die Ausbildung «all jener *Sensationen*, die mit dem Gebrauch der Glieder, Muskeln, Gelenke, mit dem Empfinden der Haut, mit Bewegung und Arbeit des Körpers an sich zusammenhängen. Im Körpersinn befinden wir uns an den Quellen allen menschlichen Empfindens . . . Die Natur hat ihn dem Menschen als erstes mit Hunger und Liebe zusammen geschenkt». Dem Sport gegenüber, der auf der Willensunterjochung des Körpers beruht, verfißt Graeser die Gymnastik, die von der Impulsbejahung des Körpers ausgeht. Die beiden verhalten sich zueinander wie das Rationale zum Irrationalen. Der Gymnastik fällt vor allem die Aufgabe der *Entkrampfung* zu; «Entkrampfung und Informsein sind wesentlich identische Zustände». Die Verkrampfung – die in der psychischen Hemmung ihr Gegenstück, und ihre Ursache, hat – läßt sich am modernen Städter genugsam feststellen: als Unfähigkeit zu gelöster, schöner, harmonischer Bewegung, die beim Primitiven oder Kind das Gewöhnliche ist. Das Bewußtsein unterbricht die Körperimpulse, oder es will sie dominieren. Den Extremfall stellt wohl der deutsche Couleurstudent dar, dessen Bewegungen die willensmäßige Exekution eines erdachten Schemas sind (Gehen, Gruß, Vorstellungszereemoniell usw.). Kleist hat in seinem Aufsatz «Über das Marionettentheater» aufgezeigt, wie ein Jüngling im Prozeß des seiner Selbstbewußtwerdens alle Anmut verlor: «Eine unsichtbare und unbegreifliche Gewalt schien sich, wie ein eisernes Netz, um das freie

Spiel seiner Gebärden zu legen . . . Wir sehen, daß in dem Maße, als in der organischen Welt, die Reflexion dunkler und schwächer wird, die Grazie darin immer strahlender und herrschender hervortritt.» –

Graeser hat den Leib nicht «vergottet», weil er schön erscheint, sondern weil er das vollkommenste Erdengeschöpf ist, in dem das Leben hinspielt und im Geist zu seiner Anschauung gelangt. Nur dem geistig erweckten Menschen ist dieses Glück, an den Quellgrund des Lebens zurückkehren zu können, in solchem Maße fühlbar als Gnade. Die höchste Wonne wird dem Geist in der Kommunion mit dem Grundstrom des Lebens geschenkt. In ihr stärkt und läutert er sich immer aufs Neue. «Die heutige Menschheit sehnt sich nach Inhalten, nach Erlebnissen, die der Alltag nicht zu geben vermag. Sie sucht in Joga, Okkultismus und allerlei Sekten den versiegenden Lebensquell zu entdecken. Ist unser Weg nicht besser, ist er nicht gesünder, schöner, natürlicher als jene?»

Schon die Frage gibt die Antwort. Die neu erwachende Körperfreude würde ein belangloses Phänomen bleiben, wenn sie nicht aus den Tiefen eines neuen Lebensgefühls zu einem neuen Lebensbegriff erwüchse. Sie bliebe in einem niedern Narzissismus stecken. Das Lebensgefühl umfaßt nicht allein die Liebe zum Leben . . . diese vermag es nicht auszufüllen, da es weitere Räume offen hält. Narziß bei Paul Valéry liebt seinen Leib als den Inbegriff des Lebens:

«Toi seul, ô mon corps, mon cher corps,

Je t'aime, unique objet qui me défends des morts!»

Doch wer die Quellgründe des Lebensstroms zutiefst liebt und kennt, wird seine letzte Mündung nicht vom Sinn ausnehmen, an dem das Leben auch nur teilhat.